

Moritz Angenbauer, Rosa Marte, Julia Pölzl

Das große WIR

Schulversammlungen und Schulrat in der Praxisvolksschule der KPH Graz

Erika Wolfberger

Meister seiner selbst (*Maria Montessori*) werden

Kinder, Erziehungsberechtigte und Lehrpersonen interagieren im Entwicklungsgespräch in der Delfin-Klasse

Im Entwicklungsgespräch sprechen Kinder, Erziehungsberechtigte und Lehrpersonen über die Leistungsentwicklung der Schülerin/des Schülers. Im Mittelpunkt stehen dabei die Einschätzung der eigenen Leistung, die Erfolge, die Defizite, zu erreichende Ziele und erwünschte Fördermaßnahmen aus der Sicht des Kindes. Unterstützend wirkt das Portfolio, das seit Beginn der Schullaufbahn geführt wird. Für die Schülerinnen/Schüler stellt ein solches Gespräch eine große Herausforderung dar,

denn soziale, emotionale und sprachliche Kompetenzen sind Voraussetzungen für ein erfolgreiches Entwicklungsgespräch. Diese werden vom ersten Schultag an geübt und gefördert. Im Artikel werden unter Bezugnahme auf ein praktisches Beispiel aus einer Montessori-Klasse der Praxisvolksschule (PVS) der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule (KPH) Graz der Weg zum Entwicklungsgespräch, die Leistungsdokumentation sowie die theoretischen Hintergründe beschrieben.

Ursula Skrabitz, Kerstin Öttl, Sabine Käfer

Das Lerntagebuch

Kinder als Pilotinnen und Piloten auf ihrer Reise durch die Welt des Lernens

Die Sterne- und Sonnen-Klasse der Praxisvolksschule der KPH Graz sind in ihrer inklusiv-innovativen Haltung, ihrer konstruktivistischen, psychologisch orientierten Didaktik konsequent auf der Suche nach neuen Zugängen

- für Lehr- und Lernprozesse unter Berücksichtigung der Perspektive der Lernenden,
- für die Prozesse der subjektiven Konstruktionen und der internen Verarbeitung von Inhalten,
- für die Reflexion des Erlernenen und
- für die wechselseitige Interaktion zwischen Lernenden, Lehrenden und Eltern.

Um effektiver auf die Lernbedürfnisse und Förderebenen aller Beteiligten eingehen zu können (vgl. Gläser-Zikuda & Hascher, 2007, S. 9), wurde 2016 der Initialgedanke für den Einsatz des Lerntagebuchs geboren. Seit diesem Zeitpunkt begleitet das Lerntagebuch Lernende, Lehrende und Eltern als Reisetagebuch des Lernens, in dem die Schülerinnen und Schüler als Pilotinnen und Piloten ihren

Flugplan, ihre Lern- und Entdeckungsreise durch die Welt des (Schul-)Alltags und Wissenserwerbs (vgl. Meyer, S. 3) individuell schriftlich dokumentieren und somit Spuren ihrer Forschungsreise und Lerngeschichte hinterlassen (vgl. Ruf & Gallin, 2014, S. 7).

Die Dynamik und das Wachsen des Lerntagebuchs, das im Unterrichtsgeschehen und in der Kommunikation zwischen Kind, Eltern und Lehrerinnen und Lehrern eine zentrale Rolle einnimmt, zeigen sich in der kontinuierlichen Weiterentwicklung in Form von jährlich adaptierten Versionen dieses Mediums, dem konstante Evaluationen mittels Fragebogen und Interview zugrunde liegen.

Mit dem Einsatz des Lerntagebuchs haben sich die Lehrenden dazu entschieden, ihre Unterrichtswelt nachhaltig zu öffnen und sich als Reisebegleiterinnen und Reisebegleiter, als Lernberaterinnen und Lernberater zu professionalisieren. Den Schülerinnen und Schülern ermöglichen sie mit diesem Instrument selbstständige, flexibel agierende und reagierende sowie interessierte Lernexpertinnen und Lernexperten zu werden, die ihr Lernen das ganze Schuljahr über täglich und selbstständig aus individueller Sicht festhalten und sich mit ihrem Lernprozess aktiv, eigenverantwortlich und selbstreflexiv

auseinandersetzen (vgl. Gläser-Zikuda & Hascher, 2007, S. 10). Neben fachlichen Inhalten werden Aspekte des Lern-, Arbeits- und Sozialverhaltens miteinbezogen und berücksichtigt.

Sabine Käfer, Kerstin Öttl, Ursula Skrabitz

EDI, BOB & Co – Pädagnostik am Schulanfang

Beobachtung und Dokumentation von Lernausgangslagen bei Schulanfängerinnen und Schulanfängern im Schwerpunkt InklusivInnovative-Pädagogik an der Praxisvolksschule der KPH Graz

Die Lernvoraussetzungen und Erfahrungen, mit denen Kinder in die Schule kommen, variieren in allen Bereichen der kindlichen Entwicklung sehr stark und stellen so eine große Herausforderung im Unterricht der Schuleingangsphase dar. Im nachfolgenden Artikel wird zunächst beschrieben, worum es bei einer Diagnose im pädagogischen Bereich geht, wie diese erstellt, dokumentiert und als Basis für pädagogisches Planen und Handeln genutzt werden kann. Wenn im nachfolgenden Artikel von Pädagnostik geschrieben wird, meint dies die Diagnostik im Sinne einer lernprozessorientierten und stärkenden Förderdiagnostik, die primär dazu dient, Lernende in ihrem Entwicklungsprozess zu unterstützen. (vgl. BMBWF, 2017, S. 6). Es wird erläutert, wie die Lernvoraussetzungen der Schulanfängerinnen und Schulanfänger an der Praxisvolksschule der KPH Graz im Schwerpunkt InklusivInnovative-Pädagogik ermittelt und dokumentiert werden. Diagnostische Verfahren und Beobachtungsinstrumente sowie der an der Praxisvolksschule erstellte und verwendete Kompetenzraster und der Umgang mit individuellen Förderplänen für Kinder mit besonderen Bedürfnissen werden vorgestellt.

Klemens Karner

Warum Lernende „Müssen müssen“

Verbindlichkeit als Qualitätsmerkmal im kooperativ-projektorientierten Lernen am Beispiel der Jenaplan-Pädagogik

Reformpädagogische Ansätze hegen die Erwartung, dass der Lernprozess im überwiegenden Maße vom Kind aus gesteuert wird. Vielerorts besteht die Meinung, dass verbindliche Vorgaben die freie Entfaltung der kindlichen Kräfte einschränken. Verbindlichkeiten und selbsttätiges, eigenverantwortliches Handeln stehen aber keineswegs im Widerspruch zueinander, vielmehr bedingen sie einander.

Der folgende Text möchte anhand unterschiedlicher Strukturmerkmale im projektorientierten Lernen aufzeigen, wie in einem reformpädagogisch geprägten Unterricht Verbindlichkeit im Arbeitsprozess geschaffen werden kann. Projektunterricht gilt als fixer Bestandteil der österreichischen Schulkultur. Der Grundsatzterlass zum Projektunterricht, ein umfassendes Dokument des zuständigen Ministeriums, gibt Tipps zur Umsetzung von Projekten und informiert über rechtliche Grundlagen. Folgende Zielsetzung des Grundsatzterlasses beschreibt Zugänge zu Lernprozessen, die auch für reformpädagogische Konzepte charakteristisch sind: „Die Gleichwertigkeit von kognitivem Lernen, Entwicklung manueller Fähigkeiten und emotionalen Erfahrungen steht im Vordergrund. Es sollen dynamische und soziale Fähigkeiten als Verhaltensweisen zur Problembewältigung gelernt und geübt werden. Die Schüler/innen sollen exemplarisch-entdeckend, selbstständig-handelnd, im Team und ganzheitlich lernen.“ (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur 2001, S. 65)